

Genau zwei Wochen ist es her, dass in Düsseldorf – dem Sitz der Handelsblatt-Redaktion – der seit Jahren geplante Neubau des Opernhauses überraschend gestoppt wurde. Als Begründung nennt die Stadtspitze ein klaffendes Finanzloch. Inzwischen mehrten sich jedoch Stimmen, die sogar den Fortbestand der Oper grundsätzlich infrage stellen. An diesem alarmierenden Beispiel wird deutlich, wie fragil das Modell der öffentlichen Kultursubventionierung inzwischen geworden ist – zumal Kulturförderung von der Politik zunehmend als wesentlicher Faktor für Ausstrahlung und gesellschaftliches Klima einer Stadt angezweifelt wird.

Dass deutsche Unternehmer das offenbar anders sehen, wurde bei der Verleihung des Deutschen Kulturförderpreises 2026 in Hamburg eindrucksvoll deutlich. Denn Unternehmer wissen aus ihrem Gespür für gesellschaftliche Realität: Ein Wirtschaftsstandort bleibt nur dann vital und entwicklungsfähig, wenn er neben sozialem Frieden auch Lebensqualität bietet – und dazu gehört nun einmal ein lebendiges Kulturleben.

Den Rahmen der Veranstaltung bot erstmals eine besonders geschichtsträchtige Adresse, nämlich der Hauptsitz der weltweit agierenden Reederei Hapag-Lloyd an der noblen Hamburger Binnenalster. Das imposante Gebäude von 1903 ist weit mehr als ein repräsentativer Firmensitz: Es verkörpert den bürgerlichen Stolz visionären Unternehmertums und steht symbolisch für den Aufstieg der Hansestadt zum internationalen Handelszentrum – ein idealer Ort für den Kulturförderpreis.

Seit 2006 zeichnet der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) gemeinsam mit Handelsblatt und ZDF jährliche herausragende Projekte von Unternehmen aus. Zum zweiten Mal wurden die Gewinner nach neuen Kriterien ermit-



© Patrick Berger

Theaterfestival „Spielart“ 2025: Szene aus der Performance „Umuko“ der britisch-ruandischen Künstlerin Munyanya.

KULTURFÖRDERPREIS

Die Haltung ist entscheidend

In Hamburg wurde der Deutsche Kulturförderpreis an drei herausragende Projekte unternehmerischer Kulturförderung vergeben.

Regine Müller Hamburg



© Roland Michels (2)

telt: Die Unternehmensgröße und die Höhe des finanziellen Engagements spielen keine Rolle mehr, entscheidend ist ausschließlich die inhaltliche Qualität. Auch die Preisverleihung selbst wurde gestrafft – rund 200 Gäste aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Medien waren geladen.

Nach dem Empfang eröffnete Dr. Paul-Bernhard Kallen, Vorstandsvorsitzender des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, die Veranstaltung und erinnerte an die Gründung im

Jahr 1951, vor genau 75 Jahren. Unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs hätten deutsche Unternehmer eine zentrale Erkenntnis gewonnen: „Das kulturelle Fundament hat nicht ausgereicht“, um die Demokratie zu stabilisieren. Der Kulturkreis sei gegründet worden, um genau dieses Fundament zu stärken – ein Engagement, das weltweit seinesgleichen suche. Aus 15 Nominierten habe die Jury in diesem Jahr „die drei Allerbesten“ ausgewählt – ein Rennen „wie bei der

Nobler Veranstaltungsrahmen: Der Hauptsitz der Reederei Hapag-Lloyd an der Hamburger Binnenalster; rechts im Vordergrund die drei Preisträger.

Zieleinfahrt der Tour de France“, bei dem nur Millisekunden entscheiden.

Martin Knobbe, stellvertretender Chefredakteur des Handelsblatts und Jurymitglied, betonte, dass alle Nominierten weit mehr leisteten als bloßes Engagement: Entscheidend sei die tiefe Überzeugung, mit der sie ihre Projekte betreuten.

Die erste Auszeichnung ging an die G. A. Röders GmbH & Co. KG aus Soltau für ihr Projekt „Kultur in der Kleinstadt, kleine Kulturstadt“. Das

Unternehmen, das Aluminium-Druckguss-Teile herstellt, öffnet seine Produktionsräume für Kunst und kulturelle Experimente und unterstützt Künstlerinnen und Künstler aktiv. Laudatorin Denise Solmaz, selbst Alumna des Kulturkreis-Stipendiums, brachte das Prinzip auf den Punkt: „Nicht hohe Mittel sind entscheidend, sondern Haltung.“ Gerd Röders, Chef des 1814 gegründeten Familienunternehmens, begründete die Initiative sehr persönlich: Er habe seine eigene Liebe zur Kunst einfach „reingeholt“ ins Unternehmen. Ein weiterer Impuls seien Gespräche mit Auszubildenden gewesen, die ihre Freizeit häufig nur im Fitnessstudio verbrachten („pumpen gehen“). Damit habe er sich nicht abfinden wollen. Für ihr Engagement im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres „Chemnitz 2025“ wurde die Sparkasse Chemnitz ausgezeichnet. Laudatorin Anne Reidt, Leiterin der ZDF-Hauptredaktion Kultur, sagte, die Sparkasse habe „Bewerbung und Durchführung maßgeblich gefördert“ und dies als „bewusstes und wichtiges Signal für gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine offene Gesellschaft“ verstanden. „Kultur wurde nicht als fertiges Produkt angesehen“, so Reidt, „sondern als Teilhabe verstanden. Es wurden Möglichkeitsräume geschaffen.“ Sven Mücklich von der Sparkasse verwies auf rund drei Millionen Euro Fördermittel für über 100 Projekte: „Was bleibt, ist Stolz.“

Die dritte Auszeichnung erhielt die BMW Group für ihre langjährige Förderung des Theaterfestivals „Spielart“ in München. Laudator Marc Gegenfurtner, Leiter des Kulturamts Stuttgart, lobte die Kontinuität: „Langfristig und unaufgeregt, mit Gewissen, Anstand und Haltung.“ Er regte sogar einen eigenen Preis für solch nachhaltiges Engagement an – einen „Lifetime-Achievement-Award“.

„Spielart“ besteht seit 1995 und bringt alle zwei Jahre internationales Theater nach München. Es ging auf eine Initiative des Vereins „Spielmotor München e.V.“ hervor, den BMW und die Landeshauptstadt bereits 1979 gegründet hatten. Thomas Girst, Global Head of Cultural Engagement bei BMW, zeigte sich bewegt: Nach vielen vergessenen Bewerbungen habe man nun endlich gewonnen – „nach 20 Jahren“. Sein Fazit: „Wir möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben.“